

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **10 (1928)**

Heft 7

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.80, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland nach das Porto zu obigen Preisen hinzurechnen. / Einzelnummern kosten 20 Rp. Erschließt auch in sämtlichen Bahnhofsleseken.

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Einzelverkaufspreis: für die Schweiz: Die einpfeilige Nonpareille-Zelle 30 Rp., Ausland 40 Rp. Schlamen Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.- per Zeile. Schriftgröße 50 Rp. Keine Verantwortlichkeit für Plagierungsverordnungen der Einzelhefte. / **Verantwortlich:** Willy Schmid

Administration und Inseratenannahme: Doag u. G. Zürich, Gihlstrasse 43, Telefon 6. 65.49, Postfach-Nummer VIII 3001 / **Druck und Expedition:** Buch- und Kunstdruckerei A. Peter, Pfaffen-Särgli, Tel. 60

Nr. 7 Zürich, 17. Februar 1928 X. Jahrgang

Wochenchronik.

Schweiz.

Eine starke Erregung, die sich vom Tessin aus, wenn auch etwas gedämpft, auf die übrige Schweiz verbreitete, herrschte über die vollkommene Ausweisung von italienischen Deserteuren. Sie hatten sich auf Tessiner Boden geflüchtet, wurden aber von hier aus auf polizeiliche Verordnungen an die Grenze zurück, einem, wie man weiß, harten Schicksal entgegengeführt. Es hat sich damit ein Akt abgepielt, der im schärferen Gegensatz liegt zu der bisherigen Praxis in der Handhabung unserer schweizerischen Asylrechte. Als der unmittelbare Schuldige wird der Polizeihauptmann Ferrario genannt. Die öffentliche Meinung geht aber kaum fehl, wenn sie annimmt, daß er im Auftrag der Regierung oder eines einzelnen Mitgliedes derselben gehandelt hat. Doch darüber schweigt sich die Tessiner Behörde aus und gibt somit Grund zu allerlei Mutmaßungen. Immer dringender lautet die Forderung, daß der Schleier gelüftet werde.

Der von der Betriebsleitung ernannte Bundespräsident hat sich gegenwärtig einer Kiste von Repräsentationspflichten zu unterziehen. In der Olympiade in St. Moritz geht es nicht nur die Sportbeiden von 25 Nationen zu begrüssen, sondern auch einige „Majestäten“ offiziell auf Schweizerboden willkommen zu heißen. Und nun geht es so weiter! Das Bundeshaus steht im Zeichen des abgelaufenen Königsjahres. Seit heute ist das Programm bekannt. Es folgt nicht der üblichen Zeremonienmenschen und Hotel-Besuchen, sondern die gesamte Bevölkerung Berns etwas von dem Schauspiel zu sehen bekommt. Eine kleine Erweiterung der Frauenrechte bringt dieses Programm: Zum ersten Male sind auch die Frauen der Bundesstädte am offiziellen Festmahl eingeladen. Allen es wird ihnen kaum möglich sein, den hohen Besuch über den Stand der schweizerischen Frauenbewegung zu orientieren, denn das Königsparade aus dem Osten verfehlt nur perfisch. Wir wollen hoffen, daß unsere Telegraphen- und Telefongebühren, denen der Besuch ein Uebermaß von Arbeit bringen wird, nachher für ihre Wünsche zu den Auszubringungsbedingungen des Beamtengehalts besonders williges Ohr beim Bundesrat finden.

Ausland.

Ein Kriegsfilm bildet gegenwärtig den Gegenstand diplomatischer Interventionen und politischer Erörterungen. Ein englischer Unternehmer hat einen Film angefertigt, der die schrecklichen Verbrechen zeigt, die sich im März 1918 in Cavell um einen Gefangenen hat. Man erinnert sich daran, daß sich Cavell gegen das Kriegsgesetz verging, indem sie während der deutschen Besetzung in Brüssel englischen Soldaten, die dort in Spitälern verpflegt wurden, nach ihrer Genesung die verdorbene Rindfleisch aus englischen Armeen ermöglichte. Ein Schrei der Entrüstung ging durch die Welt als sich Cavell, der deutschen Militärbehörden handbestrichlich erschossen wurde.

Sofort nach Antinigung des Cavell-Films intervenierte der deutsche Botschafter in London bei Außenminister Chamberlain. Mit Erfolg! Chamberlain ließ die Aufführung sofort verbieten von der Aufführung ausgehend, daß es höchst unangebracht sei, den Kriegsgesetz die schrecklichen Verbrechen zu zeigen. Die englische Presse verurteilte die Parteilichungen billige kein Vorgehen. Der „Observer“ bezeichnet es sogar als „die größte Tat seit Locarno“. Seither ist der Film auch in Belgien angeht worden, wo er an Ort und Stelle des geschichtlichen

Vorgangs entstanden war. Es ist klar, daß er in Belgien eine besonders aufreizende Wirkung haben wird. Jeder verliert hier die Intervention des deutschen Gesandten von Keller bei Außenminister Sysonman erfolglos. Der Minister vertrat den Standpunkt, daß die belgische Regierung keine gesetzliche Handhabe besitze, um einen derartigen Film zu verbieten. Die belgische Volksmeinung, die von einem großen Teil der Presse bestrahlt wird, unterstützt den Minister. Schon hört man, daß der Plan einer Fortsetzung des Cavell-Films besteht. Die belgische Nationalheldin Gabrielle Petit, deren schönes Standbild in Brüssel auf den Belshauer einen begeisterten Einbruch macht, soll ebenfalls auf die Film-bühne herabgezogen werden, wenn sich der belgische Nationalrat nicht dagegen auflehnt. Mehr noch als die Einweihung der Soldatendenkmäler sind solche Filme dazu angetan, zu vernichten, was in mühsamer Arbeit für die Völkerverehrung erreicht wird.

J. M.

Den Nicht-Müttern!

In unserm Blatt erschien kürzlich ein schöner Artikel: „Den Müttern“. Meine Worte wollen nicht eine Antwort darauf sein. Es ist recht, wenn die Öffentlichkeit, wenn vor allem wir Frauen dankbar anerkennen, was wir unsern Müttern schulden. Die Kunst hat es längst getan. Kaum ein Dichter, der nicht irgendwo seinem Mütterlein ein Denkmal gesetzt, kaum ein Maler, der nicht das Madonnenproblem in irgend einer Form zur Produktion gelockt. In Liebern und Gebieten, in Bildern, Träumen und Geschichten lebt und leuchtet es als eine der höchsten Erdenträfte: Das Muttertum. Es steht auch als Wunsch in fast allen unsern jungen Mädchen. Die feinsten und ehrlichsten unter unsern fünfzehnjährigen erwarten es als tiefste Erfüllung vom Leben. Viel stärker geht ihr Sehnen nach Mutterwerden, als nach Lieben und Geliebterwerden. Ergeht es da nicht wie ein graujames Unrecht, wenn das, was von aller Welt als höchste, oft als einzige Frauenerleuchtung gepriesen wird, was das erwachende Mädchen als hehligsten Wunsch dem Leben entgegen trägt, wenn gerade das Hunderten und Hunderten von Frauen verlagert ist? Ist es darum nicht auch unsere Pflicht, neben der Verherrlichung des Muttertums, dem Problem derjenigen unserer Schwestern klar ins Auge zu sehen, die ehelos, kinderlos durchs Leben jähren? Von den kinderlosen Gattinnen sei hier nicht die Rede.

Welche Mädchen man heiratet und welche nicht, hat bis heute kein Psychologe ergründet. Und wenn wir uns umhauen im Bekanntenkreis, in der Gesellschaft, im öffentlichen Leben, so schütteln wir oft den Kopf und verheissen das Geheimnis dieser Auslese nicht. So viel stark, im besten Sinne mütterlich selbstlose Frauen, die das Los des Kleinfleins ge-

troffen, während vielleicht förperrlich und geistig weniger tüchtige Schwestern Familienmütter geworden sind. Oftmals ist es ja kein Zufall, der entschieden, sondern eigene Wahl. Gibt es doch heute nicht wenige Frauen, die keine Falschheit ertragen, die nein sagen, weil sie nicht mit ganzem Herzen ja sagen können. Gerade in unserer Zeit, da in manchen Kreisen die seelische Kultur des Mädchens weiter entwickelt ist als die des gleichaltrigen Jünglings, mag dieser Faktor eine Rolle spielen. Ein wichtiger Fingerzeig für die Knabenziehung! Ich laute vor Jahren einmal zu einem jugendlichen Freunde, der kurz vor der Matur stand: „Es gibt für mich nichts Herzereuerberes, als 15—16jährige Mädchen mit ihrem reinen Willen, mit ihrem schönen Lebensglauben. Er antwortete: „Du würdest weinen, wenn Du wüßtest, wie wir sind, die jungen Männer, welche an diese Mädchen herantreten werden.“ Es liegt mir fern, aus dieser Antwort zwingende Schlüsse ziehen zu wollen. Aber sie hat mich nachdenklich gemacht.

Braucht es für ein Mädchen nicht auch Mut, auf den Weg zu verzichten, der höchsten Glück, wenn auch vielleicht gepaart mit tiefstem Leid, verheißt, der von der großen Allgemeinheit als der einzige Frauenweg gepriesen und anerkannt wird, um seinen eigenen Weg zu gehen, um sich selber nicht unterzu zu werden? Es ist nicht immer ein leichtes Schicksal, das man es selbst gewählt ist. Ich glaube, daß keiner unverheirateten Frau in den Zwanzigern und vor allem in den dreißiger Jahren schwere innere Kämpfe erspart bleiben. Es gibt Zeiten, da man in keinen Kinderwagen neidlos hineinsehen kann, da jedes Madonnenbild weh tut, da der Kinderjubiläum unter dem Weihnachtsbaum die Tränen in die Augen treibt, da ein Leben ohne Nachkommen einem isal und sinnlos vorkommt. Man spricht viel von den Lasten der Hausmutter, vom Kochen, Nähen, Pflegen, Bereitstellen für andere. Aber fragt einmal, ob sie tauschen würden mit den unverheirateten Schwestern, deren Tag vielleicht weniger ausgefüllt, deren Abende frei und deren Nachtruhe nicht gestört wird! Fragt aber auch die vielen, vielen Witzen- und Labenfräulein, die in ihrer tapfern, freudvollen Arbeit der Einsamkeit entgegenaltern, ob sie nicht lieber wärschen und stiden, kochen und sich um geliebte Menschen sorgen würden, bei denen sie d o h e i m wären. Es ist nicht leicht, die Bürden gegeneinander abzumägen. Aber mir scheint doch, diejenigen Mütter, die wirklich ihrer Pflichten überdrüssig sind, wären rasch errett durch Ehelese, welche in die Rinde treten würden.

Ob eine neue, menschlichere Lösung des Problems der unehelichen Mutter die Not des Kinderlosseins beheben wird? Es ist wohl selbstverständlich, daß der Mangel, der heute noch auf ihr und auf dem Kinde lastet, mit der Zeit verschwindet. Zweifellos gibt es auch Frauen, die kraftvoll genug sind, um des Dranges nach dem Kinde willen alles auf sich zu nehmen, was die auferhebeliche Mutter-schaft ihnen auferlegt. Vorläufig bewundern wir diese Heldinnen, wenn sie uns in dichtester Gestalt entgegenreten, wie etwa in Romain Rollands „Ame Enchantée“. Im Leben werden die meisten irgendwie getrocknet oder zerbrochen. Aber wenn auch eine spätere weitherzigere Zeit der Frau das Recht auf das Kind zugeht, vom Standpunkt des Kindes aus, das nun einmal Anipruch auf Vater und Mutter hat, ist die Frage damit nicht gelöst. Das bewußte gewollte auferhebeliche Kind wird für starke Ausnahmefälle die Wunsch Erfüllung bedeuten, für die große Menge der Unverheirateten wohl nie.

So muß denn die Schar der „überzähligen“ Frauen die Last der Ehe- und Kinder- und Familienlosigkeit immer weiter schleppen, durch Jahrhunderte hindurch? Ertrag jubend in Arbeit, in Freundschaft, in Sport? Und neidvollen Blickes oder zerrissenen Herzens hören und schauen, wie die Welt fortfährt, Muttertum und Mütterlichkeit zu preisen, während kein Dichter und kein Romeschreiber etwas meldet von ihrer still entgehenden Arbeit, die vielleicht dem Neffen zum Studium verhilft oder der Schwester wesentliche Unterstützung gewährt? Lanten sind ja meist gern gefundene Gäste im Familienkreis; aber etwas ein bischen Altmödißiges, nicht ganz Volkstweites haftet dem Begriff doch an. Ungerechtes Schicksal, das die einen zu viel verherrlichten Müttern, die andern zu leise bemittelbeten Lanten macht!

Aber mir scheint doch, es gebe eine Erkenntnis, welche die Gegenseite mildert, wenn nicht ausgleicht. Es ist das Wissen vom Eigenwert jeder einzelnen Menschenseele, ob Mann oder Frau, ob verheiratet oder nicht. Die Entfaltung dieser ureigenen Wertanlage ist unsere höchste Lebensaufgabe. Für sehr viele Frauen sind ungeweihschaft Ehe und Mutter-schaft der Nährboden, aus dem sie die Kraft zu dieser Voll-Entwicklung ziehen. Wie sagt Gotthold so schön: „Erst gibt der liebe Gott einen Bräutigam, der schlief das Herz auf, dann kommen Kinder und reinigen es, dann kommen Enkelkinder und erhalten es weich und warm, bis endlich Gott selbst kommt und es verklärt mit seiner Klarheit“. Die Erde wäre fast ein Paradies, wenn dem immer so

Beuilleton.

Die Frau Bergöffin

von Selene Meyer.

(Fortsetzung.)

Nun aber schlug ein Summen wie aus einem Kleinfleinsentörbe an Hannis Ohr, um von erwartungsvollem Schweigen abgelöst zu werden. Auf einer von eiligen Händen aus Tischen und Brettern erstellten Estrade erhob eine Frau von mittlerer Gestalt. Sie war mit einem schlichten schwarzen Rock bekleidet und trug einen Schalk um die schmalen Schultern. Ein weißer Schleier schlang sich um ein zartes Gesicht, das ganz Seele schien. Und eine Stimme sprach mit eindringlichem Wohlklang, die Stimme einer Schwester, die Stimme einer Liebenden. „Ich habe keinen eigenen Willen“, sprach die milde Stimme. Gott lenkt mich, wohin er will. Die Schergen treiben mich mit einem Lanke ins andere. Ich habe keinen eigenen Willen, was mein Haupt ruhen soll. O Gottliche in Christo, verleihe mich ganz in das Göttliche, legt eure Schwachheit, legt eure Sorgen an das Herz des Hellenandes. Beidtet einander eure Sünden und liebet euch wie Brüder. Schon find über 7000 berufen, die ich nach Aufstand führen werde, wie mein erhabener Gebieter, der Kaiser Alexander uns Du einräumt zur Gründung eines Gottesreiches auf Erden. Was ist mein Beruf, ihr Brüder, und du und du?“ Nicht einer, den ihr Bild mit dem Blau des Sommerhimmels traf, denn nicht in freudigem Schreden das Blut aus den Wangen wich. „Saget uns beten das Gebet des Herrn“, hub die Stimme von neuem an, und die Dame kniete sich in hobeiswoller Demut nieder zum Vaterunser. Mit dem Grube „gelobet sei Jesus Christ“

sich nach allen Seiten liebreich verbeugend strebte Juliane v. Krüdener dem Schloßhore zu. Aber viele drängten sich weinend an sie heran und bedekten den Saum ihres Kleides mit Küßen, viele auch gingen hinein in die Burg mit ihr, um sich ihrer Sünden durch die Beichte zu entladen. Viktor Gan gehörte nicht zu den Ungläubigen der verflochtenen Revolution; auch er fühlte sich erlöst. Er wandte sich nach jenem Schlingling um: Nanni war verschwunden. Nur einige Sekunden kämpfte er mit der Verlegenheit, dann rief er seinem Diener, der rasch mit leich höflichen Worten, mit einem Almosen gewandt hier und dort ausgeteilt, sich Bahn durch die Menge brach und den Eingang des Schlosses gewann. Nach einer schwachen Viertelstunde stand er mit der Waid von dem Obersten, Fräulein Schinz sie in der Burghalle zu Füßen der russischen Baronin und ihrer Hand ruhe in der Hand der alten Eggelenz. „Liebe kleine Frau“, dachte Gan, „das Leben hat dich unermüdet schnell in eine Schule gekommen. Das gibt eine harte Ausg zum Knaben für ihre „Schwärmerei des Herrn Piarre“. Es war aber dieser vom Leben selbst schon viel herumgeworfene Gelmann so unbegreiflich pflichtvergessen, daß er sich bei dieser Vorstellung ein Lächeln der Befriedigung nicht unterdrückte. Baute er nicht allzumehr auf den gelunden Jnsinkt des Kindes, nicht die Grenzlinie zu ziehen zwischein, wädrer Frömmigkeit und ausgleichender Schwärmerei? Schätze er den Einstuß Juliane v. Krüdeners so hoch ein, konnte im starken, freireigenden Strome ihrer Gottesliebe das eine oder andere Schlammbäuchlein aus ihrer Umgebung spurlos verschwinden? Immerhin schickte der Offizier seinen Diener nochmals mit einem Schreiben in die Burg. Der Brief war an einen Welter seiner verstorbenen Frau, den Professor Ladensal von

Basel, gerichtet, der mit seiner Gemahlin zu den engen Vertrauten der Frau v. Krüdeners gehörte. Ladensal hatte eine angenehme öffentliche Stellung in seiner Vaterstadt ausgeübt und einen großen Teil seines beträchtlichen Vermögens Juliane v. Krüdeners zur Verfügung gestellt. Er war ein durchaus lauterer Anhänger der religiösen Erneuerung, und seine Frau vereinigte mit der innigsten Gottesliebe die lebenswichtigen Eigenschaften einer Dame der großen Gesellschaft. Diesen Freunden empfahl Viktor Gan gelegentlich die entprungene Nanni Schinz, und für keinen Teil ganz beruhigt lagerte er ins Pfarrhaus nach Mannenbach zurück. Hier bestand er allerdings einen wackern Strauß, in dessen Verlauf die Hausfrau Anna die starke Frau dieses sonst so gemäßigten Brotherrn mehr als einmal auf die Tischplatte niederstauen hörte. Aber Viktor Gan, der im Regelkreis von Waterloo gelandete, hielt die pflichterfüllten Schwäggerschwiebe gebührend aus. Da Frau von Krüdeners nach wenigen Tagen in die Beschäftigung abgehoben wurde und für einige Zeit im Landhaus Ladensals bei Basel Internatium fand, entstand unter den Gemeindegliedern von Mannenbach, denen die Pfarrerstochter entzündet war, das gläubige Gerücht, sie werde in den Herzen bei den Grobreltern Schinz in Zürich, und der Pfarrherr hatte nicht den Mut, dieser erlösenden Meinung entgegenzutreten. Bald auch wurde über Schwiz Juliane v. Krüdeners endgültig aus der Schweiz verwiesen. Langsam zog sie, beflügelt von Mitteln begleitet, durch Süddeutschland. Viktor Gan unterhielt mit der gemüthlichen Frau Cousine Ladensal einen angeregten Briefwechsel, der ihn aufs tiefste über das innere und äußere Leben Nannis unterrichtete und aus dem er nach Gutfinden dem mehr und mehr besänftigten Vater Mitteilungen

machte. Wenn aber der Oberst glaubte, auf diese Art gleichsam ein Lehrling in Welt- und Menschenkunde für diejenige, die seine ästhetischen Gedanken keine kleine Frau hießen, zu gewinnen, so sollte bald ein schwarzer Strich seine totenroten Berechnungen durchqueren. Es fing mit einem Rundschreiben der kirchlichen Kirchenprobe an alle Geistlichen zu Stadt und Land an, worin von der höchst ärztlichen Verwirrung der Köpfe die Rede war, verursacht durch eine religiöse Gaulterin. Nicht nur das unwohl-felnde und barbede Volk, ja auch Honoratioren, bedeutende Persönlichkeiten, hätten der Verführung nachgegeben. Heilige Gabe der Diener des wahren Wortes sei es der überhandnehmenden Schwärmerei kräftig zu feuern und jeder an seinem Orte die Schwärmen am Leibe der Kirche zu heilen. Nach Empfang dieser bedrohlichen Ermahnung kam eine große Unsicherheit in das Vortreten des Pfarrers. Sein Gewissen zwangte ihn Tag und Nacht und veränderte sich in einem ruhigen Vorgehen gegen die wenigsten Sekte in einem Eprengel. Bald war es im Kränzchen der Pfarrerstauen und rasch hernach auch in der theologischen Gesellschaft der ausgiebige Gesprächsstoff. Piarre Schinz lei selbst vom Giste der Schwärmerei angeht. Von da an war es für findige Stättenverbesserer ein leichtes, sich den Reim zum Verhinderungslanck zu machen und ihre Gunzen an Frau v. Krüdeners zu verschleßen. Ein gläubenskräftiger Amisbruder ertheilte die pflicht-gläubige Anzeige an die kirchliche Obrigkeit. Am 3. November erhielt Piarre David Schinz von Zürich ein Schreiben der kirchlichen Probe, traf dessen er seiner Stelle in Mannenbach auf Anfang 1818 entbunden wurde. Am 7. November machte sich Bettelung bereit, die Marie Anna Schinz an der Schaffhauser Grenze abzugeben und auf dem Sch

Kräftigung des Familiengeistes, um die Festigung der Familie, dieser Zelle unseres Staates. Kann denn der Staat gesund sein, wenn seine Zellen auseinander zu fallen drohen? Sogar hat es unsere autoritätsmangelnde Zeit bitter nötig, die Autorität der Familie — freilich in anderer Weise — wieder herzustellen und sie könnte das besser geschehen, als indem in den Kindern das Bewußtsein wachgerufen wird, was es eigentlich der stillen, selbstlosen Dienerin der Familie, der Mutter, verdanken u. in ihnen lo Gehörte der Liebe und Verehrung zu wecken, die sie zwar ja natürlich von selbst haben sollten, aber sehr oft eben nicht mehr haben infolge der den Anführer, die in den letzten Jahrzehnten auf die Familie eingebrachte Feind.

Der Gedanke des Muttertages stammt aus Amerika, dort kennt man ihn schon seit 18 Jahren und seit 1914 ist er zu einem eigentlichen Nationalfeiertag geworden, ehrt man die Mütter als die Trägerinnen der Nation. Von den europäischen Staaten haben die nordischen den Gedanken zuerst aufgegriffen und in vorbildlicher Weise verwirklicht. So hat auch Dänemark dem Tag den Charakter eines eigentlichen Nationalfeiertages gegeben.

Auch in Deutschland hat der Tag Fuß gefasst, bekannte Dichter haben sich für ihn eingesetzt und seine Popularität ist von Jahr zu Jahr im Wachsen begriffen. Auch in Frankreich kennt man den Tag und in Desterreich hat er speziell auf Empfehlung des Unterrichtsministeriums rasch an Ausbreitung gewonnen.

Und nun kommt aus Zürich die Kunde, daß der Muttertag auch dort eingebürgert zu werden vermag. Bereits ist eine größere Konferenz von Vertretern der Behörden, der Schule, der Kirche, der Studentenvereine, der Jugendorganisationen, der Frauengruppen u. a. m. zusammengetreten, um sich zu dem Gedanken auszusprechen, die Konferenz bestimmte einen Arbeitsausschuß, dem Frau Irene Trapp, die unsere Lehrerinnen nicht unbekannt dürfte, als Leiterin, Herr Professor von W. H. B. als Redaktor der höheren Lehrerschule und Hr. Dr. Briner, der Vorstand des kantonalen Jugendamtes, angehören.

Schule berufen, an der Einführung des Muttertages mitzuwirken, aber auch die Organisationen der Jugendlichen wie auch Pro Juventute werden gewonnen werden müssen. Sogar eines erweiterten Justizkomitees wird es dann sein, auch mit Briefen und Radio zusammenzuarbeiten, die ihre Unterstützung bereits zugelegt haben. Denn wenn auch der Muttertag ausdrücklich durch das Kind in die Familie getragen und lo von innen heraus gefaltet werden soll, so muß eben der Gedanke doch an die Kinder herangebracht und gleichzeitig auch alle Bewußtseinsstufen über die Bedeutung und die hohe Ehre des Tages aufgeklärt werden.

Wir warmer Sympathie wird man im Lande herum und werden hauptsächlich für Frauen die Verträge in Zürich zur Einführung dieses Muttertages am zweiten Sonntag des Mai verfolgen und nur hoffen, daß er bald überall seine Nachfolge finden möge — im Interesse der Familie und der Frau.

Von unsern Frauenwerken:

Caloia.
Das schöne Volksschulheim für Mädchen auf der Lenzenerde verbande kürzlich seinen Jahresbericht. 298 Mädchen haben im verfloßenen Jahre Caloia besucht, teils zu kurzem, teils zu längerem Aufenthalt, der von 5 Tagen bis — in einigen Ausnahmefällen — zu 4-10 Monaten dauerte. Von diesen 298 Mädchen aber haben nur 142 Mädchen bis 14 Tage Ferien erhalten und dazu noch oft unbesetzt; viele von den Mädchen, die 4-5 Wochen blieben, hätten auch nur 8-14 Tage Ferien gehabt, wenn nicht ihre Gesundheit einen längeren Aufenthalt verlangt hätte. An der ganzen Frage der Ferien wäre noch viel Arbeit zu leisten. Die Schülerinnen von Caloia rekrutieren sich aus den verschiedensten Ständen: Bürostellen, Dienstmädchen, Fabrikarbeiterinnen, Mittelgehülferinnen, Studentinnen, Verkäuferinnen, Züritöchterinnen, Lehrerinnen, Telephonistinnen usw.

Neben diesen händigen Fertigkeiten wurde Caloia noch während des ganzen Sommers von Wän-

berern besucht, die in Caloia selbst oder in der nahegelegenen Jugendherberge übernachteten.
Daneben hat Caloia noch zwei Herbstturlage von je acht Tagen für reifere Erwachsene durchgeführt, im September kamen 17 Züritöchterinnen zusammen, um sich durch Dr. Sanfelman in die Behandlung der Schwereizbaren einführen zu lassen. Und im Oktober kamen 45 Haushaltungs- und Arbeitslehreinnen, in deren Interesselichtpunkt die Ausbildung der nachpflichtigen weiblichen Jugend stand.
Man sieht — eine reiche dankbare Arbeit. Denn was wäre wohl dankbarer, als jungen Menschen Ferien zu bereiten, in denen nicht nur der Körper, sondern vor allem der Geist und die Seele gepflegt werden, in denen die Seele eintauchen darf in das Gemeinheitsleben, in denen ihr die vor allem nötigen geistigen Güter gerührt werden, in denen ihr geholfen wird, dem Sinn des Lebens, dem Sinn der Arbeit näher zu kommen. Und daß Caloia das tut, das weiß jedes, das es auch nur ein wenig kennt. Möge Caloia auch im kommenden Jahre wieder eine geeignete Arbeit leisten dürfen.

Frühjahrskurs in Caloia.
Am 15. April beginnt im Volkshochschulheim Caloia wiederum ein dreimonatlicher Kurs für Mädchen über 18 Jahre.

Der Kurs wird im üblichen Sinne abgehalten, neben den praktischen und theoretischen Stunden im Hausatell finden folgende Kurse statt:

1. Einführung in die Probleme der Frauenbewegung, speziell in Beziehung zu der sozialen Frage, Gesellschaftlicher Ueberblick.
2. Nähkurs.
3. Einführung in den Kunstgeschichte mit Lichtbildern.
4. Arbeitsgruppe: Lesen und Besprechen von Werken großer Menschen.

Anmeldungen an Caloia, Balbello ob Chur.

Von Büchern.

Die Berufswahl unserer Mädchen.
Einer tieflichen Anregung von Erziehern und Erzieherrinnen folge leitend, hat die Kommission für Begründungsstellen des Schweizerischen Gewer-

berverbandes unter Mitwirkung erfahrener Sachleute eine „Begleitung“ für Eltern, Schul- und Frauenverbände herausgegeben. Diese Flugdrift, betitelt „Die Berufswahl unserer Mädchen“, von Gertrud Krebs, Hauswirtschaftslehrerin, der Verfasserin der bekannt, „Schulfrage für Schwereizbaren“, muß in unserer Zeit, wo die Berufswahl von ganz besonderer Bedeutung für das Wirtschaftsleben unseres Volkes geworden, als wahrhaft nützlich begrüßt werden. Sie bepricht in knapper Uebersicht alle für das weibliche Geschlecht geeigneten Berufsarten mit ihren Anforderungen und Ermöglichtkeiten und berücksichtigt speziell unsere schweizerischen Verhältnisse. Diese Schrift ist bereits in vierter Auflage erschienen, was am besten von ihrer Nützlichkeit zeugt. Sie ist deshalb allen Eltern, Erziehern und Schulkommissionen zur Anschaffung und allseitigen Verbreitung bestens empfohlen. Sie bildet Heft 15 der bei B. Schöberli u. Co. in Bern erschienenen „Schweizer Gewerbeblätter“ und ist zum Preise von 30 Rp. erhältlich (in Partien von 10 Exemplaren zu 15 Rp.).

Wegweiser.

Schaffhausen: Donnerstag den 23. Februar, 14.30 Uhr, im Rath. Vereinshaus: Frauengentrale Schaffhausen:

Kantonaler Frauenkongress
Was bedeuten uns die kantonalen Frauenkongresse? Warum veranstalten wir die? Referat von Fr. Rosa Reuenschwander, Bern.

Redaktion.
Allgemeiner Teil: Frau Helen David, St. Gallen, Zellstr. 19, Telefon 2518.
Feuilleton: Frau Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergstr. 142, Telefon: Sottlingen 2808.
Man bittet dringend, unerwartet eingelangten Manuskripten Rückporto beizulegen, ohne welches keine Verpflichtung für Rücksendung übernommen werden.

Halt! Ich weiss wo's fehlt.
Was fehlt dem Kaffee? Sprach verwirrt
Das Mischelein, das am Boden saß,
Wie dunn von mir, tief nun das Määndchen,
Dass ich den Sykos ganz vergass!
Schnell mischte es ihn nach hinein,
Da schmunzelten die Negellein.

SYKOS

Sykos Kaffee-Zusatz 250 gr. 0.50 - Veego - 500 gr. 1.50 - Nago Allen.

Zur Neubelebung des Körpers und seiner Funktionen ist

Elchina Elxir oder Tabletten
das wirkungsvollste Mittel!

Orig.-Pack. 3.75, sehr vorteilh. Orig.-Doppelpack. 6.25 f. d. Apoth.

Haushaltungsschule St. Gallen
Gegründet vom Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein

Lehrkurs zur Ausbildung von Hausbeamtinnen für Privathaushalt
Kursdauer: 18 Monate

Dieser Parallellkurs zum Hausbeamtinnenkurs für Großbetriebe bildet junge Mädchen zu Leiterinnen von guten Privathaushaltungen aus. Er dient auch als hauswirtschaftliche Vorstufe zu sozialen Kursen und Schulen (Führerkurse, Krankengruppen, Vorarbeiterinnen usw.). Neben dem Angangzeugnis erhalten die Schülerinnen nach absolvierter Prüfung einen Fähigkeitsausweis.

Anmeldetermin 15. März 1928
Beginn: 1. April 1928
Prospekte und nähere Auskunft durch die Vorsteherin Sternackerstrasse 7

Auch Süchtler

wollen heute selbständig werden und die dazu nötige Bildung erwerben.
Wir vermitteln sie durch unsere **Handelsfachschule** mit Jahreskursen in modernen Sprachen und allen Handelsfächern zur Vorbereitung für die Handelspraxis
Gymnasialabteilung zur Vorbereitung auf kantonale eidgenössische Maturität
Sekundarschule
Individueller Unterricht in kleinen Klassen.
INSTITUT HUMBOLDTIANUM BERN
Schlösslistrasse 23 Tel. Bollw. 34.02
Prospekte und Referenzen
Beginn: 17. April :: Dir.: Dr. Wartenweiler.

Kies- und Sandwerke Bethlehem-Bern
Telephon Zähringer 6139 - Bureau in Bethlehem - Postcheck III 4358

LIEFERUNG
von sauber gewaschenem Kies und Sand, Schotter, Splitter, Schlagsand, Gartenriesel, Asphaltriesel und Kieselsteinen

FABRIKATION
von Zement-Röhren in allen Dimensionen, Orkanposten, Gartenbordüren, Pflanzenkübeln, Zementsteinen, armierten Platten.

Lausanne Chamblandes
Pensonnat de Miles Noblet et Decoppet.
Étude approfondie du français et des langues modernes.
Cours de six mois et une année.

Schweizer Frauen
kauft
Blinden Arbeiten

Bürsten- und Korbwaren
Cirvorlagen und Fesselgeflechte

Verkaufsstellen

für die Kantone: St. Gallen, Appenzell, Thurgau, Schaffhausen, Glarus, Graubünden; Blindenheim St. Gallen.

für die Kantone Basel und Zürich: Blindenheim Basel und Blindenheim für Männer Zürich 4

für die Kantone: Luzern, Zug, Schwyz, Uri, Unterwalden, Freiburg Blindenheim Horw b. Luzern.

für die Kantone: Bern, Solothurn, Aargau, Wallis Vereinigte Blinden-Werkstätten Bern und Spiez, Neufeldstr. 1, Bern

INZIG UNÜBERTROFFEN IST REGULAS
DAS BEWÄHRTE FEINE BACKPULVER
LANDOLT, HAUSER & Cie., NAPPES

Evang. Töchterinstitut Morgen
(Koch- und Haushaltungsschule)
Gegründet 1897. Staatlich subventioniert. Nur staatlich diplomierte Lehrkräfte. Kursbeginn: 1. Mai und 1. November. Ganz- und Halbjahreskurse. Unterricht in allen hauswirtschaftlichen Fächern, auch im Weissnähen, Kleidermachen, Kranken- und Kinderpflege, einfache Buchführung, Lebenskunde, Chorgesang, Turnen etc. Auf Wunsch auch in Französisch (bei Vorgesüßtern im bescheidenen Kursgeld inbegriffen), gegen besondere Entscheidung in Italienisch, Englisch und in Musik, Kochen auf Kohlen-, Gas- und elektrischem Herd.
Prospekte versenden und Anmeldekosten gefl. umgehend nehmen entgegen:

Der Direktionspräsident: **J. Baumann, Pf.** Die Vorsteherin: **Dora Häberlin.**

Frauenschule Sonnegg Ebnat-Kappel (Toggenburg)
Halbjahres- und Jahreskurse zur **allgemeinen Frauenbildung**, Kinderpflege und Erziehung, Arbeit in Haushalt und Küche, Theoretische Fächer.

Kindergärtnerinnen-Kurse
mit behördlicher Anerkennung.

Eintritt Mitte April und Mitte September.
Prospekte und nähere Auskunft durch die Leiterin **HELENE KOPP.**

Scharfe Küche ist schlechte Küche

sagt der erfahrene Koch, und auch der Arzt ist seiner Meinung. Darum würzen Sie nur noch mit

OXO Bouillon:
Diese echte, konzentrierte Fleischbrühe der Cie. Liebig gibt den Speisen Gehalt und Geschmack, kann mitkochen und wirkt nie aufdringlich.

Verlangen Sie ein Gratz-Muster beim Liebig-Depot, Basel 18.

BEINLEIDEN

Bei offenen Beinen, Krampfadern, Beinschwellern, schmerzhaften und entzündeten Wunden hilft rasch und sicher das Kinoksalin-erprobte

SIVALIN
Tausende von Zeugnissen.
1/2 Dose 2.50, 1/4 Dose 5.-
Dr. Franz Sieder, Willisau
Umgehender Postversand!

Habsburg-Apotheke, LUZERN
Inh. Rosina Schwarz, Apoth.
Kraftspender, Lebensspender
ist
Haemoglobinwein
Ecole nouvelle ménagère
JONGNY sur Vevey.
Français. Toutes les branches ménagères.

Ferien- od. Erholungsgelegenheit in **Arosa Privat-Pension von Schwester Härlin**
Tel. 209 **Villa Bergheim** 15 Betten
kleines gemütliches Heim für Damen u. junge Mädchen.

Kinder jeden Alters finden gute Verpflegung
„Sunneshy“, Heiden.

Warum nervös?

Auch Sie

Indessen etwas für Ihre Nerven tun! Für Sauerfortum haben Sie weder Zeit noch Geld, um so wertvolle wird Ihnen ein Berater sein, der einen Weg zu gesunden Nerven zeigt.

BEYER-BAND 153
Warum nervös?
Ein Buch für Nervöse und solche, die es nicht werden wollen.
Für Fr. 1.80 überall zu haben, am liebsten direkt von der **WELTMO A.-G.** Zürich, Seidengasse 14

Achtung!

Inserieren Sie im Schweizer Frauenblatt u. Sie werden Erfolg haben